



Kloster
Wülfighausen

Monatsimpuls für März von Pastor Peter Haigis

Geistliche Schriftbetrachtung zu Markus 8,34-37

Heute lade ich Sie dazu ein, in der Stille einen Abschnitt aus dem Evangelium nach Markus zu bedenken – Markus 8,34-37, ein Abschnitt, der gut in die gegenwärtige Fastenzeit passt, mit der wir im Kirchenjahr auf die Passionswoche und auf Ostern zugehen.

Zunächst richte ich mich für eine stille Betrachtung ein. Ich mache mir bewusst, wie ich jetzt da sein kann:

Meine Füße oder Beine sind verbunden mit dem Boden, der mich trägt.

...

Ich spüre den Kontakt durch die Kleidung zur Sitzfläche.

...

Mein Rücken ist aufgerichtet, die Wirbelsäule gerade, bis hinauf zum Kopf; wie über einen Faden nach oben hin gehalten, sitze ich aufrecht – die Augen geschlossen.

...

Arme und Hände ruhen im Schoß.

...

Meine Sinne sind nach innen gerichtet: nichts muss ich jetzt um mich herum sehen oder hören.

...

Ich achte auf meinen Atem, nehme wahr, wie er kommt und geht.

...

Meine Gedanken sind wie die Wolken am Himmel – ich lasse sie ziehen.

...

So kann ich nun gegenwärtig sein vor Gott, der mich anschaut mit den Augen der Liebe.

Ich bete:

Gott, du allein weißt,
wie mein Leben gelingen kann.
Lehre mich,
in der Stille deiner Gegenwart
das Geheimnis meines Lebens zu verstehen.

Hilf mir loszulassen,
was mich daran hindert, dir zu begegnen
und mich von deinem Wort ergreifen zu lassen.
Hilf mir zuzulassen,
was in mir Mensch werden will
nach dem Bild und Gleichnis,
das du in mich hineingelegt hast. (Amen.)

Ich lese den Abschnitt aus Markus 8,34-37.

Sich selbst finden; die Aufgaben finden, denen man sich widmen will in seinem Leben; herausfinden, wer man selbst eigentlich ist, mit seinen Stärken und Schwächen, woher man kommt, wohin man geht; den Beruf, die eigene Berufung entdecken – das sind Lebensthemen, und es sind die Themen dieses kurzen Redeabschnitts Jesu.

...

Der weitere Zusammenhang, in dem dieser Abschnitts steht, handelt von einer merkwürdigen Frage, die Jesus seinen Jüngern stellt: „Was denkt ihr, wer ich bin?“ Der Abschnitt davor handelt auch von dem Bekenntnis des Petrus: „Du bist der Christus.“ Und er handelt von dem Leidensweg, der Jesus bevorsteht.

Wovon Jesus hier spricht, das hat also viel mit ihm selbst zu tun. Es geht – auch – um seinen Lebensentwurf, um seine Identität, um das, was ihn ausmacht.

Verschiedene Rollen sind Jesus durch andere um ihn herum angeboten worden:

„Du bist Johannes der Täufer“, also ein Prophet wie er, ein radikaler Einsiedler, ein Eremit und Bußprediger, ein Künder des anbrechenden Reiches Gottes – so sagen die einen.

„Du bist Elia“, einer der ganz Großen, ein Vorkämpfer der Gerechtigkeit, ein Widersacher gegen Götzendienerei und Korruption, ein Märtyrer auf der Flucht und letzte Bastion des lebendigen Gottes auf Erden – sagen die anderen.

„Du bist der Christus, der Messias“, der kommen soll, um das Reich Gottes aufzurichten, zu verwirklichen, nicht nur anzukündigen; der es durchsetzt mit Rat und Tat, als neuer König Israels auf Davids Thron; der Befreiung von Fremdherrschaft bringt, Autonomie und Souveränität im Politischen, Heilung und Wiederherstellung der Gottesbeziehung im Religiösen – so sagt Petrus.

Doch Jesus füllt keines dieser Rollenangebote einfach nur aus, wie es andere von ihm erwarten. Er ist kein Täufer, Prophet, noch Messias im herkömmlichen Sinn. Keinen der Schuhe, die ihm da hingehalten werden, zieht er sich an.

Der Messias, der Christus – ja, das kommt seiner Berufung noch am nächsten. Doch auch hier steckt Ernüchterung, Enttäuschung drin. Denn mit Leiden und Sterben hat ein Messias üblicherweise nichts zu tun.

In dieser kritischen Situation – so kann man es vielleicht auf den Punkt bringen – hat Jesus seine Lebensaufgabe, seine Berufung gefunden. Sie steht ihm klar vor Augen. Doch die Schwierigkeiten für seine Jünger beginnen nun erst: „Was wird dann aus uns? Sollen wir, die wir ihm nachfolgen, auch leiden, verworfen werden, sterben um unseres Glaubens und unseres Auftrags willen?“

Kein Wunder also, dass Jesus erklären muss, was Nachfolge bedeutet – und das führt zurück zu unseren Fragen vom Anfang: Was ist meine Bestimmung und Berufung? Was ist mein Ziel im Leben? Wofür lebe ich und wofür sterbe ich?

...

In drei markanten Sätzen spricht Jesus klar und deutlich aus, was „Nachfolge“ bedeutet:

Selbstverleugnung und Kreuz – das dürfte das Fremdeste für unsere Ohren sein. Wir leben in einer Zeit, in der es uns wenig und schon gar nicht das Leben kostet, Jesus nachzufolgen und Christ zu sein.

„Selbstverleugnung“ – das klingt unzeitgemäß in Zeiten, in denen es vor allem um Selbstverwirklichung geht. Aber weiß ich denn immer so gut um mein „Selbst“ Bescheid, das da verwirklicht oder verleugnet werden soll?

...

Selbstverleugnung bedeutet nicht, dass Glauben vor allem weh tun muss; es bedeutet nicht, dass ich, je mehr er weh tut, desto besser weiß, dass ich auf dem „richtigen“ Weg bin. Nicht so!

...

Aber Selbstverleugnung kann Abschied von manchem heißen, was mir lieb und bequem geworden ist, um eines Zieles willen, das mir nun wertvoller erscheint.

...

Wir stehen am Beginn der Fastenzeit, und Fasten ist eine Einübung in genau solche kritischen Selbstprüfungen.

...

Leben erhalten, Leben verlieren – „Leben retten“ oder „Leben verderben“, so steht es im griechischen Original. Ein Wortspiel, das uns darauf hinweist, dass wir keineswegs immer die Herren und Meister unserer Lebensgestaltung sind.

Wir sind nicht die Erfolgsgaranten für unser eigenes Leben. Leben gelingt nicht, weil und wenn wir es geschickt genug anstellen.

...

Wer sein Leben sichern will – mit aller Gewalt, materiell, aber auch durch allerlei religiöse Übungen –, dem kann es unter den Händen zerfließen. Manches müssen wir uns schenken lassen, in Manchem unser Leben aus der Hand geben, um es uns von Gott, von Jesus und seinem Evangelium neu füllen zu lassen. Darin steckt ein Wagnis, aber auch eine Zusage!

...

Und schließlich: Die ganze Welt gewinnen, aber die Seele / das eigene Leben beschädigen – vielleicht ist dies das Wort, das am genauesten in unsere Zeit trifft. Welcher Generation lag je die Welt zu Füßen? Als Waren-Welt, als Globus, der zu bereisen ist, als Lebens-Welt, in der wir uns einrichten und die wir inszenieren?

...

Doch wo bleibt das Leben selbst – diese einfache und schlichte Gabe, uns anvertraut von Gott, dem Schöpfer; das Leben, das wir mit jedem Atemzug neu in uns einströmen lassen, mit jeder Augenöffnung am Morgen neu in Empfang und so selbstverständlich in Anspruch nehmen?

...

Mich selbst prüfen; mein Leben Gott hinhalten, damit er es fülle; es dankbar annehmen aus seiner Hand – das können Besinnungsaufgaben der gegenwärtigen Fastenzeit sein.

Zum Abschluss nehme ich mir Zeit für ein kurzes Gebet in der Stille und beschließe es mit dem Vaterunser.

Dann kehre ich zurück an den äußeren Ort, den ich für meine Betrachtung gewählt habe. Ich nehme mich wieder wahr, wie ich sitze oder knie ..., öffne meine Augen und meine Ohren für das, was mich umgibt.

Ich danke Gott mit einer kleinen stummen Geste für seine Gegenwart und nehme mir anschließend Zeit, um das Wahrgenommene noch einmal zu vergegenwärtigen. Ich nehme mir – vielleicht auch zu einem späteren Zeitpunkt an diesem Tag – Zeit für einen Spaziergang, für eine weitere Gebetszeit oder auch dafür, Gesehenes und Gehörtes zu Papier zu bringen, malend oder schreibend ...

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Tag.

